



# Merseburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 3. October.

Entwurf zur Errichtung eines Denkmahles am Schwedenstein bei Lützen. Es ist auffallend, daß Gustav Adolph von Schweden, der mitten im evangelischen Deutschland für die evangelische Kirche kämpfte und starb, bei den vielen Denkmählern, welche den Männern der Reformation gesetzt sind, kein Denkmahl erhalten hat. Schwerlich ist die Betrachtung daran Schuld, daß er vielleicht bei der großmüthigen Hülfe, die er dem unterdrückten evangelischen Deutschland brachte, eine eigennützige Absicht hätte haben können, indem die Großsinnigkeit seiner Natur bei seinen einzelnen Schwächen zu klar hervortritt. Wenn man nicht behaupten will, daß der Rücktritt des kurfürstl. (königl.) Hauses Sachsen zur katholischen Kirche die Errichtung eines Denkmahles für Gustav Adolph so lange verhindert hat, als Lützen diesem Hause angehörte, so möchte der Grund davon wohl darin zu suchen seyn, daß man meinte, Gustav Adolph habe das beste Denkmahl im Andenken der Deutschen und Schweden, indem seine Thaten in den Erzählungen der Mittelstände in Schweden und im evangelischen Deutschland von Geschlecht zu Geschlecht sich verbreiten. Seinetwegen braucht ihm allerdings kein Denkmahl gesetzt zu werden, aber der Sache, für die er kämpfte, ist ein ihm errichtetes Denkmahl nutzbar, und wer es setzt, errichtet es für die Nachwelt zur Macheiferung. In Schweden ist es oft gefühlt und erst wieder auf dem letzten Reichstage erinnert, daß das schwedische Volk noch eine Pflicht gegen Nachwelt und Vornwelt habe, nämlich die, dem großen Könige bei Lützen ein Denkmahl zu setzen. Aber die Pflicht des evangelischen Deutschlands, den Nachkommen zu zeigen, daß man dankbar

die großen Wohlthaten anerkenne, die Gott durch Gustav Adolph der evangelischen Kirche hat wiederfahren lassen, ist noch größer, am größten aber für den Staat, der die Stätte besitzt, wo eine solche Pflicht abzutragen ist.

Todte Denkmähler haben ihren Werth, aber für Gustav Adolph ist ein todtes Denkmahl, eine Ehrensäule, ein Tempel, eine Statue, zumal in das Blachfeld bei Lützen gesetzt, nicht groß genug. Ihm gebührt ein Denkmahl, das eine fortbildende Kraft hat, das fortwährend durch Wohlthaten den spätesten Enkeln sein Andenken in's Gedächtniß ruft. Ein solches Denkmahl muß segnend, nicht allein auf die nächsten Umgebungen, nicht allein auf Preußen oder Deutschland, sondern auf die ganze evangelische Welt einwirken, und ist deshalb auch von derselben zu setzen. Gustav Adolph's Sache ist die Sache der evangelischen Kirche, ja der christlichen Kirche überhaupt, indem, wenn die Sache des Evangeliums in Deutschland unterlegen hätte, auch die katholische Kirche viele Wohlthaten würde entbehrt haben. Hat man die größten Krankenhäuser und die größten Erziehungshäuser, als Hospitäler, Klöster und Kirchen in älteren Zeiten wohl ausgezeichneten Christen (fälschlich Heilige genannt) gewidmet, so widme jetzt die evangelische Kirche in allen Staaten und Erdtheilen Gustav Adolph ein lebendig fortwirkendes Denkmahl, damit sein Andenken eben so kräftigend und erquickend für die Sache des Evangeliums werde, als sein erstes Erscheinen auf deutschem Boden es ward.

Lebendige Denkmähler können nur zwei Zwecke haben, entweder Herbeiführung leiblicher Güter oder Gewährung geistiger Schätze, oder sie können auch beide Zwecke vereint ver-

folgen. Gustav Adolph lebte für den Geist des Evangeliums. Ein für ihn zu stiftendes Denkmahl muß deshalb auch geistige Zwecke haben. Ein Krankenhaus kann dem Andenken Gustav Adolph's nicht genügen, eine Kirche können evangelische Christen keinem Menschen als Denkmahl setzen; ein Erziehungs- und Schulwesen auf einem ganz andern Standpunkt stehen, als jetzt, wäre der dreißigjährige Krieg nicht so verheerend über Deutschland eingebrochen, und wahrscheinlich wüßten wir von der freien Erziehung im evangelischen Deutschland nichts, wenn Gustav Adolph dasselbe nicht den Geistesbanden, welche ein Ferdinand für deutsche Erziehung im Jesuitismus schmiedete, zersprengt hätte. Dort, wo Gustav Adolph starb, da werde evangelisch gelehrt, gelernt und gelobt; da sänge man dem Evangelium, was Friede bringt, keinen Haß duldet, Loblieder, da pflege man im evangelischen Geiste alle die, welche Unterricht und Erziehung suchen, aus welchem Volke sie auch seyn mögen.

Da, wo an einem trüben Novembertage, auf einer der größten Ebenen Deutschlands die wichtige Lützen-Schlacht geschlagen ward, ist das Denkmahl von allen evangelischen, ja auch von den katholischen Christen zu errichten, welche da anerkennen, daß es keine andere Richtschnur des Glaubens gebe, als die heilige Schrift. Darum muß auch die Anstalt so eingerichtet werden, daß sie ohne Confessionsängstlichkeiten sich an den Geist der Bibel hält. Sie darf durchaus keinen feindlichen Gegensatz gegen die katholische Kirche an sich bilden, aber sie muß den evangelischen Geist nähren, der sich in der lutherischen, wie in der reformirten, in der bischöflichen, wie in der Presbyterialkirche, bei den Quäkern wie bei den Methodisten ausdrückt. Alle evangelische Partheien wissen jetzt wohl, was auch ihre besondere Sache dem evangelischen Freiheitskampfe im dreißigjährigen Kriege verdankt. Alle werden beisteuern, und alle werden deshalb auch einen Anspruch an dieses Denkmahl haben. Besonders hat das evangelische Deutschland alle Kraft anzustrengen, um ein großartiges Denkmahl zu Stande zu bringen, vorzüglich aber Preußen, dessen

echt evangelischer König überall die Sache des Evangeliums fördert. Auch würden Deutschlands Söhne am meisten die Wohlthaten des Denkmahls genießen, vorzüglich aber darunter die Preußen, weil das Denkmahl sich in ihrem Staate befindet.

Die als Denkmahl Gustav Adolph's zu stiftende Anstalt erhalte den Namen:

Gustav-Adolphs-Stift,  
und erstrebe folgende Zwecke:

1) Die Zuziehung von Armeschullehrern für Deutschland, besonders für die nächsten Umgebungen von der Anstalt;

2) die Erziehung von unglücklichen und verwahrlosten Kindern ohne Unterschied ihres Herkommens, besonders aber solcher, die aus der Ferne hierher verschlagen sind;

3) die Erziehung aller solcher Ausländer, welche eine gründliche deutsche Bildung sich aneignen wollen, vorzüglich, wenn sie von den für das Gustav-Adolphs-Stift zu errichtenden Vereinen empfohlen seyn sollten.

Der Ort bei Lützen, wo sich jetzt der Schwedenstein befindet, eignet sich sehr gut zur Begründung einer Erziehungsanstalt, denn die Luft ist gesund, der Boden gut, nur in sehr nassem Jahre etwas zu naß, und die umliegenden Aecker lassen sich leicht kaufen, da sie einzelnen Besitzern gehören. Die Lage des Denkmahles an der wichtigsten Straße von ganz Deutschland, ja man kann sagen an der Straße, die den Osten mit dem Westen Europa's verbindet, würde die Unterstützung der Anstalt sehr erleichtern. Auch ist die ganze Umgegend so merkwürdig; man kann sie den Kirchhof der Völker nennen. Hier kämpften im Jahre 58 die Ratten und Hermonduren um die Salzquellen; hier besiegte 934 Heinrich der Finkler die Hunnen; hier besiegte Heinrich der Vierte 1080 seinen Gegenkaiser Rudolph; hier ward Lilly von Gustav Adolph besiegt, hier ja endlich die große Leipziger Völkerschlacht geschlagen. In solchen Umgebungen hat ein Friedenswerk einen classischen Boden. Die Nähe von Leipzig, Halle, Merseburg möchte gleichfalls der Anstalt förderlich seyn.

Es kann keine schicklichere Zeit gefunden werden, um Gustav Adolph ein Denkmal zu setzen, als der sechste November 1832, auf welchen Tag das zweihundertjährige Todtenfest dieses Helden fällt. An Mitteln dazu kann es nicht fehlen. Das

Grundcapital ist der rege evangelische Sinn, die allgemeine Anerkennung der segensreichen Folgen der evangelischen Glaubensfreiheit und von Gustav Adolphs thätiger Mitwirkung bei diesem Werk. Es werden Beiträge aus allen Gegenden kommen, wo nur Evangelische wohnen, und es wird weniger Noth thun anzuregen, als nur die Wege zu eröffnen und zu bezeichnen, auf denen von der ganzen evangelischen Welt die äußeren Mittel an Ort und Stelle gelangen. Wie in England durch Vereine für allerlei heilsame Zwecke außerordentlich viele Gelder zusammengebracht werden, so kann auch das Gustav-Adolphs-Stift die ausreichenden Mittel dadurch erhalten, daß in allen evangelischen Ländern, in bedeutenden Städten, und wo überhaupt rege Theilnahme sichtbar wird, sich Vereine für diese Stiftung bilden, deren Zweck ist: a) freiwillige einmalige oder stehende Beiträge, Geschenke, Gaben und Vermächtnisse zu veranlassen und zu sammeln; b) Wünsche für die Einrichtung des Denkmahles auszusprechen; c) solche zu empfehlen, welche zum Genuß der Wohlthaten des Gustav-Adolphs-Stifts geeignet sind. Zur Vereinigung aller Vereine muß ein Hauptverein bestehen, der am zweckmäßigsten in Magdeburg, Merseburg, Leipzig oder Halle zu errichten ist. An diesen hätten alle Vereine die gesammelten Gelder zu senden, und erhielten von demselben die Nachrichten über die Ausführung des Werkes selbst. Die Gründung von Vereinen in andern Staaten wäre theils durch die Gesandtschaften, theils durch die Verbindungen, welche Privatleute im Auslande besitzen, zu veranlassen.

Lieber Leser, spricht dich der hier angedeutete Gedanke an, so thue was für die Sache! Der, welcher diesen Gedanken hier ausgesprochen hat, ist bereit, das Werk durch Rath und That kräftigst zu fördern, aber mit vielen Amts- und eigenen Arbeiten beschäftigt, kann er sich nicht an die Spitze des Unternehmens stellen, wozu ihm weder Lust, noch Vertrauen fehlen. Findet sich ein Mann, den die Vorsehung so gestellt hat, daß er seine Zeit ganz dieser Idee widmen kann, begeistert ihn diese Idee und kann er auch darthun, daß ihm die zur Ausführung nöthigen Einsichten nicht fehlen, so wird der, welcher die Idee aussprach, gern mit ihm in Verbindung treten. Doch ist das auch gar

nicht nöthig. Wen die Idee anspricht, wer zur Ausführung derselben Zeit, Kraft und Gottvertrauen hat, so daß er Gut und Blut, und Alles, was er hat, daran setzt, der fange in Gottes Namen an. Wer mit Gott anfängt, der wird auch zuletzt das Ziel erreichen. Drum frisch darauf und daran!

Allg. Anz. x. d. D.

Der berühmte Doctor Argus sagte einst zu Friedrich dem Großen, dessen Liebling er war, er wisse einen Prediger, der wirklich weisagen könne. „Möcht' ihn sehen,“ sagte der schwerglaubige König und befahl zugleich, daß, sobald der Prophet kommen würde, ein zum Galgen verurtheilter Soldat vor seinem Zimmer Schildwache stehen solle. Der Prediger kommt. „Er kann weisagen,“ sagte der König. „Nun sag' Er mir doch, wie lange die Schildwache da noch leben wird?“ Der Prediger studierte die Physiognomie des Soldaten und sagte endlich: „„Euer Majestät, der Mann wird in sehr hohem Alter sterben.““ Laut lachend erwiderte der König! „Weiß Er, Herr Weissager, daß ich diesen Kerl morgen hängen lasse?“ Der Prediger aber blieb bei seinem Worte. Der Morgen der Hinrichtung brach an. Schon stand der Unglückliche am Pfahl des Todes. Da rollte eine Carosse nahe am Richtplatz vorbei. Die Herzogin von Braunschweig und die Prinzessin Amalie wollten ihren königlichen Bruder mit einem Besuch überraschen. „Halt!“ rief die Herzogin aus dem Wagen, „was giebt's da?“ „„Eine Execution, Euer Hoheit,““ war die Antwort. „Was hat der Mann verbrochen?“ „„Er ist desertirt.““ „Ein Paar Minuten Verzug, bis auf weiteren Befehl. Wir gehen zum König.“ Die Prinzessinnen kamen nach Potsdam und wurden von Friedrich mit herzlicher Bruderfreude begrüßt. „Ehe wir mehr sprechen,“ sagte die Herzogin, „gewähren Sie uns eine Gnade, liebster Bruder, Sie können es thun; schwören Sie uns, wollen Sie es?“ Besiegt von dieser zärtlichen Zudringlichkeit, sagte es der König zu. „„Nun so spricht, was ist's?““ „Wir bitten,“ sagte Amalie, „um das Leben des armen Soldaten, der so eben gehenkt werden soll.“ „„Ist er nicht gehenkt?““ fragte der erstaunte König und erhielt von den Schwestern die nöthige Antwort. Sogleich überbrachte

ein Eilbote dem Missethäter Pardon und der weisagende Prediger wurde königlich belohnt.

Ein französisches Journal erzählt, ein polnischer Arzt, der sich gegenwärtig in Paris befindet, habe zur Zeit der Cholera in Warschau einen Mann aus dem Pöbel, der von robuster Gesundheit und unerschrockener Gemüthsart war, kommen lassen, um mit ihm ein Experiment zu machen. Als der Mann in sein Zimmer trat, zeigte er auf das Bette und sprach: In diesem Bette ist so eben ein Cholera-Kranker gestorben, hast du Muth, dich hinein zu legen, so will ich dich reichlich belohnen. — Ohne Bedenken zog sich der Mann aus und legte sich in das bezeichnete Bette. Kaum war er einige Zeit darin, als seine Einbildungskraft zu arbeiten begann, bald trat der Frost ein und es zeigten sich alle Kennzeichen der Cholera, obgleich das Vorgeben des Arztes nur erdichtet war und nie ein Cholera-Kranker in dem Bette gelegen hatte. — Ein neuer Beweis, welche wichtige Rolle die Einbildungskraft bei dieser Krankheit spielt!

Ein Arzt aus Pera, ein Grieche von Geburt, behandelte die Tochter eines angesehenen Türken zu Stambul während ihrer schweren Krankheit. Das junge Mädchen wird gesund und faßt Zuneigung zu ihrem jungen blühenden Askulap. Er ist nicht unempfindlich gegen sie, liebt sie wieder, und es entspinnt sich ein ernstlicher Roman. Die Kranke will lange nicht genesen, die beiden Liebenden sehen sich oft, und der Vater ahnet nichts.

Eines Tages, als Geschäfte ihn entfernt hatten, kommt er unvermuthet zu Hause und überrascht die Glücklichen in einem zärtlichen Umarmen; er ruft seine Bedienung zu Hülfe, bemächtigt sich der Tochter und des Liebhabers und — hängt sie beide vor der Hausthüre auf.

In Bessarabien ist in dem Dorfe Dropii die Frau des dasigen Einwohners Demian Pleson am 30. December 1831 zur naturgemäßen Zeit von sechs Töchtern entbunden worden. Die Mutter ist erst 20 Jahre alt und nicht von besonders starker Constitution. Die Kinder waren nicht ganz von der natürlichen Größe, aber vollständig ausgebildet, mit Ausnahme

des Mädchens, welches zuletzt zur Welt kam und bedeutend kleiner als die übrigen war. Alle diese Kinder starben noch denselben Abend nach der Taufe. Die Mutter ist von einer nach der Niederkunft erfolgten schweren Krankheit wieder hergestellt. Allg. Anz. 2c. d. D.

Ein Monarch, dem die Bedürfnisse seines Volks wirklich am Herzen liegen, gleicht auf seinem Thron einer Rose auf ihrem Stock; er ist beständig mit Dornen umgeben.

### Das wahre Glück.

Wo thront das Glück? — Es anzuspäh'n,  
Durchzog ich Meer und Thal und Höb'n;  
Vom Goldpallast zum Dach von Stroh,  
Und stets noch fragt der Seufzer: „Wo?“

Als Kind schon sehnt' ich mich nach ihm;  
Als Mann sucht' ich's mit Ungehum;  
Ein Greis jetzt treff' ich's noch nicht an,  
Und stets noch fragt der Seufzer: „Wann?“

Ich rang' ihm nach durch Müß' und Geld,  
Durch Macht und Ruhm in Staat und Feld,  
Durch Scherz und Lust; doch traf ich's nie,  
Und stets noch fragt der Seufzer: „Wie?“

Mich martert stets, was mir gebricht;  
Was ich besitze, g'nügt mir nicht;  
Wenn selbst die Welt mein eigen wär,  
Doch wünscht der Seufzer stets noch mehr.

So klagend sank ich einst in Schlaf  
Und seufzte fort; doch plötzlich traf  
Ein Donnerton mein staunend Ohr:  
„Was will dein Seufzer, blöder Thor?“

Das wahre Glück hängt nicht von Welt  
Und Zeit und Ort und Stand und Geld —  
Von deinem innern Werth nur ab:  
Es wohnt in dir, wo nicht — im Grab!“

### Zahlenräthsel.

Hab' Acht, mein Leser, bemühe Dich sehr,  
Das folgende Zahlenspiel ist schwer.

1 2 6 zu mir kam Einer,

Und er bat 4 5 1 6

Daß ich mit ihm sollte gehen

Auf die 6 2 3 4 5

Die zur 4 5 2 er mache.

Aber ich, ich protestirte,

Sagte ihm: nicht Jeder gehe

Allsogleich auf's 2 3 4

Und darauf versetzt 2 6:

„Warum willst Du es nicht thun?“ —

— Weil ich 1 3 5 6 bleibe.

„Doch weswegen willst Du bleiben?“

— Wegen 3 1 6 allein.

„Wer ist diese 4 3 2?“

— Die ich nahm zur 2 1 5,

Schon und sink wie 6 5 1 2.

„Ist Dein Wille nicht zu bänd'gen?“

— Sieh Dir keine Müß, mein Wille  
Ist ein 6 3 2 4 5.  
Darauf setzte er zu mir sich nieder  
Und wir aßen 2 3 5 6  
Und dann auch 1 3 6 4 5  
Und wir schwanken und wir schreien,  
Und wir lachten so gewaltig,  
Daß wir uns beim Scheiden fühlten  
Ganz 1 2 3 4 5 6.

Ausf. der Charade im v. Stück: Eifersucht.

## Bekanntmachungen.

(653) Die zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung erforderlichen Wahlen betr. Zur Ergänzung der Stadtverordneten-Versammlung, aus welcher nun nach Ablauf eines Jahres der Vorschrift des §. 47. der neurevidirten Städteordnung zu Folge, ein Dritttheil ausscheidet, wird die Wahl von vier Stadtverordneten und eben so viel Stellvertretern für die eigentliche Stadt Merseburg nothwendig.

Zu dem Ende liegt die Bürgerrolle, so wie das Verzeichniß aller wählbaren Bürger von heute ab, auf hiesigem Rathhause öffentlich aus und müssen etwaige Reclamationen dagegen, binnen 14 Tagen, von heute ab gerechnet, bei uns angebracht werden, weil außerdem solche bei dieser Wahl unberücksichtigt bleiben müssen.

Die Wahl selbst wird

den Vierten und

den Fünften November d. J.,

jedesmal Vormittags 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause und zwar, da jedes der vier Stadtviertel oder Wahlbezirke einen Stadtverordneten und einen Stellvertreter zu erwählen hat, in der Art Statt finden, daß

das erste und zweite Stadtviertel

Sonntag, den Vierten November,

das dritte und vierte Stadtviertel

Montag, den Fünften November d. J.,

Vormittags 10 Uhr,

die Wahl bewirken.

Zu dieser Wahl berechtigt sind alle diejenigen, welche in den vier Stadtvierteln wohnen, und das Bürgerrecht erlangt haben, zu Stadtverordneten und Stellvertretern aber nur die wählbar, die im Stadtbezirke ein Grundeigenthum von Eintausend Thaler Werth besitzen oder nach 200 Thlr. jährlichem Erwerb zu

den Communallasten beitragen, und wird vor der Wahl nach §. 66. der Städte-Ordnung eine Liste dieser wählbaren Bürger vertheilt werden.

Was die Wichtigkeit des Geschäfts anbelangt, so verweisen wir auf die im 37. Stücke des vorjährigen Amtsblatts enthaltene Bekanntmachung Einer Königl. Hochlöblichen Regierung vom 22. August 1831 und bemerken nur, daß Sonntag, den 4. November, in der hiesigen Stadtkirche der Wahl ein darauf Bezug habender feierlicher Gottesdienst vorangehen wird, zu dessen Theilnahme wir die Bürger der Stadt einladen, da wir uns überzeugt halten, daß sie diesen Wahlen um so weniger diejenige Aufmerksamkeit versagen werden, die die Wichtigkeit des Geschäfts fordert, als sie das Nützliche und Zweckmäßige der eingeführten Städteordnung, welche durch die Stadtverordneten-Versammlung der Bürgerschaft einen wesentlichen Antheil an der öffentlichen Verwaltung nehmen läßt, nun durch Erfahrung kennen gelernt haben.

Die demungeachtet Ausbleibenden können gesetzlich weder durch Bevollmächtigte, noch durch schriftliche Abstimmung an der Wahl Theil nehmen, sind aber an die Beschlüsse der Anwesenden gebunden.

Merseburg, den 1. October 1832.

Der Magistrat.

Klinkhardt. Conradi. Köppe. Heberer.

(649) Bekanntmachung. Um denjenigen Hausbesitzern, welche Artilleriepferde in ihre Behausungen aufgenommen haben, die Anschaffung und resp. Erhaltung der Stall- Utensilien zu erleichtern, ist festgesetzt worden, daß für jedes Pferd pro Monat 7 Egr. 6 Pf., von Seiten der Gesamtstadt zugeschossen und mithin für jedes Pferd monatlich

15 Silbergroschen

Servis gezahlt werden soll.

Indem wir die hiesigen Hausbesitzer hierauf aufmerksam machen, bemerken wir zugleich, daß das Verzeichniß der zu einem Stalle gehörigen Utensilien auf hiesigem Quartier-Amte von früh 8 bis 1 Uhr und von 3 bis 6 Uhr täglich eingesehen werden kann, wo sich auch diejenigen Hausbesitzer, welche noch Ställe zur Aufnahme der fr. Pferde einrichten wollen, schriftlich zu melden haben.

Merseburg, den 25. September 1832.

Der Magistrat.

(643) **Picitation.** Im Amtslocale des unterzeichneten Königl. Salzamts soll  
den 29. October d. J.,  
Vormittags 11 Uhr,  
die Anlieferung einer bedeutenden Quantität  
Schwarzdornwellen Behufs der Dornauswech-  
selung in hiesigen Gradirhäusern, unter den im  
Termine bekannt zu machenden Bedingungen,  
an die Mindestfordernden, jedoch mit Vorbe-  
halt der Auswahl unter denselben, verdingen  
werden; welches denjenigen, welche an dieser  
Lieferung Theil nehmen wollen, hierdurch be-  
kannt gemacht wird.

Dürrenberg, den 25. September 1832.

Königl. Preuß. Salzamt.

(650) **Pferde-Verkauf.** Am nächsten  
Sonntag, den 6. October c., des Vormit-  
tags um 10 Uhr, sollen auf dem Domplate  
zu Merseburg Zwölf Pferde, welche für den  
Dienst der Artillerie nicht mehr geeignet sind,  
öffentlich an den Meistbietenden gegen baare  
Bezahlung verkauft werden.

Merseburg, den 30. September 1832.

Hensel,

Major und Abtheilungs-Commandeur.

(642) **Haus-Verkauf.** Allen denje-  
nigen, die ein Etablissement mit einer Wein-  
und Materialwaaren-Handlung suchen und  
wünschen, zeige ich hierdurch an, daß hier ein  
Haus in der besten Lage der Stadt mit einem  
Wein- und Materialwaaren-Lager zu verkauf-  
fen steht, wozu ein Erwerbs-Capital von circa  
5000 Thlr. erforderlich seyn dürfte. Man kann  
versichern, daß in diesem Hause stets sehr gute  
kaufmännische Geschäfte wegen seiner vorzüg-  
lichen Lage gemacht worden sind.

Wenn also diese Anzeige interessirt, der habe  
die Güte, sich binnen vier Wochen an den Un-  
terschriebenen zu wenden, um nähere Auskunft  
über diese Angelegenheit zu erhalten. Nach  
Ablauf dieser Frist muß dann das Waarenlager  
auctionis lege, wenn es im Ganzen nicht zu  
veräußern ist, versteigert werden.

Merseburg, den 25. September 1832.

Der Justiz-Commissar Bohndorf.

(645) **Haus-Verkauf.** Ein Haus in  
der Vorstadt Alttenburg, welches zur Deconomie

eingerrichtet ist, und fünf Stuben, Thoreinfahrt  
und einen schönen Garten hat, steht aus freier  
Hand zu verkaufen, und kann auch ein Theil  
der Kauffume darauf stehen bleiben. Näheres  
hierüber ertheilt die Expedition dieser Blätter.

(644) **Verkauf.** Es ist ein einspänni-  
ger Küstwagen, in gutem Stande, bei dem  
Boten, Fuhrmann C. Miller, in der Breitegasse  
Nr. 398., um billigen Preis zu verkaufen.

Merseburg, den 1. October 1832.

(647) **Wohnung = Veränderung.**  
Von heute an wohne ich im Hause des verstor-  
benen Leinwebermeisters Hammer neben der  
Hauptwache, parterre, und empfehle mich auch  
hier dem geehrten Publico mit allen in mein  
Fach einschlagenden Arbeiten, als: allen Sorten  
seidenen und Kameelgarnknöpfen, dergl. Schnu-  
ren und Quasten, baumwollenen Schnuren,  
Näh- und Drehseide sowohl fertig als auf Be-  
stellung zu möglichst billigen Preisen.

Merseburg, den 28. September 1832.

C. R. Lottenburger.

(646) **Ergebnisse Anzeige.** Ich beehre  
mich hiermit, einem geehrten hiesigen und aus-  
wärtigen Publico die ergebenste Anzeige zu ma-  
chen, daß bei mir fortwährend eine schöne Aus-  
wahl selbst verfertigter Haarlocken, sowohl offen  
als auf Draht nach der neuesten Façon von allen  
Couleuren zu haben sind, und nehme Bestellungen  
von neuen, wie von alten wieder aufzu-  
brennen zu jeder Zeit an, auch bin ich erbötig,  
ausgegangene verwirrte Haare wieder zu Flech-  
ten oder zu Locken zu machen. Im Fall die ge-  
ehrten Damen mir das Zutrauen des Frisirens  
schenken wollen, so thue ich dieses sowohl in  
den ihrigen als in meiner Wohnung. Um gütige  
Aufträge bittend, werde ich mich stets be-  
streben, selbige zur völligen Zufriedenheit meis-  
ner geehrten Abnehmer zu vollziehen.

Merseburg, den 23. September 1832.

Amalie Tretrop,  
wohnhaft Gotthardtsstraße Nr. 19.

(616) **Handlungs-Anzeige.** Hier-  
mit erlaube ich mir, meinen geehrten Abneh-  
mern die ergebene Anzeige zu machen, daß ich  
zu meinem bisher bestandenen Mode-Waaren-  
Auschnitt-Geschäft noch ein Tuch-Geschäft

etablirt habe. Mit der Bitte, daß mir bisher geschenkte Zutrauen auch dahin überzutragen, füge ich noch die Bemerkung bei, daß ich nicht nur in allen dahin gehörenden Artikeln aufs Vollständigste assortirt bin, sondern mache auch noch vorzüglich darauf aufmerksam, daß beim Tuch-Verkauf kein Vorschlagen im Preise bei mir stattfindet, sondern nur nach billigst festgesetzten Preisen verkauft wird.

Merseburg, den 13. September 1832.

Christian August Steckner,  
am Markte.

(651) Empfehlung. Beispiele haben schon öfter und erst kürzlich gezeigt, daß sich herumtreibende Uhrenpfuscher die Thurmuhren einiger Gemeinden repariren wollten und dieselben verpfuschten. Da es nun einer jeden Gemeinde wünschenswerth seyn muß, ihre Uhren von einem erfahrenen Manne repariren zu lassen, so empfehle ich mich hiermit, die billigste, beste und dauerhafteste Arbeit versprechend. Meine Wohnung ist in der Breitegasse neben der Post.

Merseburg, den 27. September 1832.

Der Uhrmacher Beck.

(652)

### Erhaltung und Pflege der Augen durch Gläser.

Die Schwäche der Augen wird nicht sowohl durch zunehmendes Alter, als vielmehr durch zu angestregten Gebrauch derselben und mehrere darauf einwirkende äußere Umstände, als: Beleuchtung des Arbeitszimmers, Wahl des Arbeitsplatzes, Beschaffenheit der zur Arbeit erforderlichen Materialien und Werkzeuge u. s. w., so wie auch durch den innern Gesundheitszustand des Körpers und durch die zu lange Entbehrung einer benötigten Hülfe veranlaßt und vermehrt. — Je mannigfaltiger aber die veranlassenden Ursachen der Augenschwäche sind und je verschiedener der Grad derselben gewöhnlich zu seyn pflegt, desto mehr und sorgfältiger muß bei der Auswahl einer nöthig werdenden Brille auf jene Rücksicht genommen werden, wenn der eingetretene Schade, statt gehoben zu werden, nicht noch mehr verschlimmert werden soll. Durch die hierzu nöthigen Kenntnisse, durch hinlängliche Erfahrung unterstützt, wird es mir möglich, Hülfsuchende bei der Wahl

der, von mir selbst genau angefertigten Sehwerkzeuge vor schädlichen Mißgriffen zu sichern und für ihre individuellen Bedürfnisse die passenden Gläser, zur Erhaltung und Besserung der Sehkraft, zu bestimmen, welches jeder, der im Tauberschen Opt. Scul. Institut Hülfe sucht, bezeugen kann und wird. Eine genaue Belehrung findet man darüber in meiner herausgegebenen Schrift:

Anweisung für auswärtige Personen, wie dieselben mit Zuverlässigkeit solche Gläser bekommen können, wodurch sie nicht nur die Erhaltung, sondern selbst so viel Verbesserung ihrer Sehkraft zu erwarten berechtiget sind, als die darauf Einfluß habenden Umstände gestatten. Leipzig, 1829, bei J. A. Barth und im Opt. Scul. Institut. Preis 2 Gr.

Leipzig, im September 1832.

M. Tauber,

Grimmaische Gasse Nr. 758.

(655) Anzeige. Unterzeichneter empfiehlt sich vom 4. d. M. ab im Portraitmalen mit Del, Pastell und en miniature mit Tuscharten. Gleichzeitig ertheilt er für alle Stände Unterricht in mathematischen und technischen Wissenschaften, als: 1) practische Geometrie incl. Planzeichnung; 2) Architectur nach Vignola, bürgerliche Baukunst; 3) Maschinen- und Mühlenbaukunst nach Melzer, Ernst und practischer Erfahrung, und 4) Fertigung der dazu erforderlichen Bauanschläge; 5) im freien Handzeichnen und Malen mit obenbenannten Farben; 6) in Geschäftswissenschaften, für den Kaufmann, Fabrikanten, Deconomen u. c., als das Rechnen in seinem Umfange, Buchhalten, Brief-, Recht- und Schönschreiben.

Das Nähere hierüber erfährt man in meinem Logis auf dem Dome Nr. 7. eine Treppe hoch.

Merseburg, den 1. October 1832.

Christian Gotthilf Dammrich, P. D.

(648) Wohlverdienter Dank. Durch die ausgezeichnete Thätigkeit und die Fürsorge unsers hochverehrten Herrn Landraths Starcke in Merseburg ist nicht nur den Gemeinden, noch mehr den vater- und mutterlosen Waisen, welche in diesem Jahre durch die verheerende Seuche ihre Eltern verloren haben, das Glück zu

Theil geworden, bei wohlthätigen Menschenfreunden aufgenommen zu werden. Gewiß würde das eifrigste Bestreben in jeder Gemeinde es nicht dahin gebracht haben, diese verlassenen unversorgten Waisen so gut zu versorgen, als es durch die Vermittelung unsers hochverdienten Herrn Landraths bewirkt worden ist. Nicht nur für die in unserm Orte, sondern auch für die in andern Ortschaften durch die verheerende Krankheit gewordenen vater- und mutterlosen Waisen bringen wir der treuen Fürsorge des Königl. Herrn Landraths und den Menschenfreunden, welche sich der Verlassenen und Unversorgten so liebevoll angenommen haben, den wärmsten Dank, und wünschen, der wohlverdiente göttliche Segen möge Ihnen Alles vergelten, welches zu hoffen uns Matthias Cap. 5 berechtigt, wo er sagt: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“

Kleincorbetha, den 28. September 1832.  
Die Gemeinde allda.

(654) Einladung. Endesunterzeichner, als Schenkwirth schon längst bekannt, macht hiermit einem hochverehrten Publikum ergebenst bekannt, daß er seit dem 28. September d. J. Pächter von dem an der Kößchner Straße allhier gelegenen Wächterhause, gewöhnlich der Frosch genannt, geworden ist. Er wird den 3. und 4. October d. J. dieses Locale beziehen und ladet hiermit gehorsamst alle Herren und Herrchen, Damen und Dämchen, auch Reisende, die Nahrung und Erquickung bedürfen, ein, ihn gefälligst zu besuchen. Mit guten Speisen und Getränken gegen billige Zahlung, freundlicher Aufnahme und prompter Bedienung wird er stets seine Gäste empfangen.

Merseburg, den 1. October 1832.

Heynemann.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Gestorben: Frau Fried. D. (geschiedene) Köllner, 49 Jahre alt.

Stadt. Geboren: dem Königl. Kreissecretair Eckardt ein Sohn; dem Stuhlmacher Eberding ein Sohn; dem Handarbeiter Lützendorf eine Tochter; dem Gärtner Meißner eine Tochter. — Getrauet: der Riemerstr.

Wengler mit M. N. D. Bernstein von hier; der Handschuhmachermstr. Blättlen mit Jgfr. J. L. Hippe von hier; der Fleischhauermstr. Schader mit Jgfr. D. M. Frauenheim von hier; der Schuhmachergesell Lüttich mit J. M. Kathe von hier. — Gestorben: der Kunstmaler Ehrhardt, 34 Jahre alt; die Ehefrau des Weißgerbermeisters Lanchert, 61 Jahre alt; der Dienstknecht Mißche, 20 Jahre alt; der einzige Sohn des Stättgeld-Einsammlers Hildner, 8 Wochen alt.

Neumarkt. Vacat.  
Altenburg. Vacat.

#### Angekommene Fremde voriger Woche.

Cantor Wohlleben v. Blankenheim, Rechnungsführer Rindfleisch v. Friedeburg, Dombr. u. D. L. G. Rath v. Mölendorf v. Naumburg, Lieut. Fischer v. Erfurt, die Kaufm. Mercker, Schmidt, Dilm u. Wehrde v. Magdeburg, u. Menz v. Mühlhausen: im g. Ar m; die Deconomen Heiser u. Meze v. Oldisleben, u. Fiegler v. Winkel, Tischler Dertel v. Zeitz, die Fuhrl. Kraft u. Baschold u. Glashändler Apel v. Gräfenhal, die Kaufm. Arnold v. Erfurt, Birn v. Strassburg, u. Gesütauffischer Schreffler v. Jesra: im g. S a h n; Glashändl. Frank v. Landsberg, Obersteiger Maire v. Freiberg, Kaufmannsfr. Möhl v. Penig: im r. H i r s c h; die Lohgerber Feigenspan, Böckeroth, Kleberg, Schäfer u. Franke v. Mühlhausen, G. Weise v. Petersleben, Maurer Kurze v. Altenburg, Brauer Notroh v. Thalwinkel: im g. L ö w e n; die Lehrer Müller u. Stelzner, Baron v. Bögendorf, Baron v. Schweinitz, Graf Wiktum v. Eckardt I. u. II., Baron v. Kerpbrock, u. Kreywoiwoki v. Dresden, Baron v. Reichmeister I. u. II. v. Rotterdam, Collmann v. London, Graf v. Wardenburg I. u. II. v. Dänemark, Jung v. Rotterdam, Baumstr. Cords v. Wittenberg, die Kaufm. Wesemann, Giese u. Köpner v. Magdeburg, Schöler v. Frankfurt a. M., Bilsing v. Göttingen, Beer v. Würzburg, Student Herbst v. Jena: in d. g. S o n n e; die Stud. Schütz, Delitzsch u. Fröblich v. Leipzig: im g. S t e r n; die Handelsl. Witter, Müller, Schönlein u. Derren v. Sangerhausen, Engler, Haase u. Kreitzberg v. Kelbra, Kürschner Fuhr v. Mühlhausen, Seisensieder Hoh v. Bamberg: im S t o c k.

#### Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	15	—	bis	1	25	—
Roggen	1	15	—	bis	1	18	9
Gerste	1	—	—	bis	1	2	6
Hafer	—	21	6	bis	1	—	—

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalpreis von 5 Gr. (6 1/2 Sgr.) hier am Platze frei ins Haus geliefert. Verkauf-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.